

sind von Bedeutung, wie auch die Darstellung der Ereignisse der jüngsten Geschichte bis und nach 1945.

Johannes Grünewald

*Leonhard Radler, Das Schweidnitzer Land im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) in politischer, wirtschaftlicher, militärischer und kirchlicher Hinsicht. Lübeck 1986, 96 S. (Beiheft zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, hrsg. Gerhard Hultsch und Dietrich Meyer).*

Dr. Leonhard Radler ist den Mitgliedern unseres Vereins kein Unbekannter. Über Jahrzehnte hinweg hat er im »Jahrbuch«, darüber hinaus aber auch im »Archiv für Schlesische Kirchengeschichte« und in schlesischen Heimatzeitungen sein Thema 'Schweidnitz und das Schweidnitzer Land' fundiert und kenntnisreich zur Darstellung gebracht. Einen vorläufigen Höhepunkt erreicht diese zielgerichtete Forschungstätigkeit mit dem hier anzuzeigenden Buch. Ich betone: Einen vorläufigen Höhepunkt, weil das Ziel aller dieser Forschungstätigkeit auf ein »Heimatbuch über den Altkreis Schweidnitz« (Vorwort) hindrängt, das vielleicht einmal aus den Arbeiten von Dr. Radler hervorzunehmen kann. Ich würde es herzlich wünschen!

Die vorliegende Arbeit ist chronologisch angelegt. Nach einer kurzen Skizzierung der »Ausgangslage« des Dreißigjährigen Krieges bis zum Jahre 1621, in dem dann auch Schlesien in ihn hineingezogen wird, folgt ein Abschnitt über »Die damalige Kriegführung« (S. 9–21). In ihm werden das Söldnerwesen, wichtige Personen, vor allem Offiziere, die Werbemethoden, die Ausrüstungen, die Besoldungen, aber auch die Krankheiten der damaligen Zeit geschildert. Mit Abschnitt II (S. 21–25) unter der Überschrift »Der Oberst von Schlieben« beginnt dann die Darstellung der ersten, in diesem Falle kursächsischen, Einquartierung in Schweidnitz. Das war im Sommer 1621. Von da ab gibt es für die Stadt und die umliegenden Orte eine ständige Abfolge von Besetzungen: 1624–1625 waren es die Kaiserlichen, 1627 der Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg – mit ihm »hatte Schweidnitz den übelsten Schinder der Wallensteinschen Armee erhalten« (S. 37) –, 1632–1633 die Schweden, 1633 Wallenstein, 1643–1644 wieder die Schweden, 1644–1652 wieder die Kaiserlichen. Alle diese sogen das Land bis zum äußersten aus, verlangten unerhörte Kontributionen, plünderten, schikanierten die Bevölkerung. Was die Soldaten den Leuten nicht nahmen, nahm ihnen 1633 die große Feuersbrunst. Pest und andere Krankheiten kamen hinzu. Daneben die Belastungen der Seele und des Glaubens durch die Brutalitäten der Gegenreformation. Als 1648 endlich der Friedensschluß kam, war der Zustand des Landes trostlos (S. 85–93).

Radler schildert das alles mit exakten Zahlenangaben und Belegen, so daß die unvorstellbaren Erpressungen der jeweiligen Besetzungen und die Leiden der Bevölkerung deutlich herauskommen. Gerade diese Details sind wichtig. Sie zeigen an einem begrenzten Ausschnitt, wie verheerend der Dreißigjährige Krieg gewesen ist und was gerade Schlesien als Brückenlandschaft zwischen Kursachsen, Kurbrandenburg, Böhmen, Mähren, Polen und Ungarn im einzelnen zu leiden hatte. Es ist eine Arbeit, die jedem Interessierten zur Lektüre empfohlen werden kann.

Christian-Erdmann Schott

*Geschichtlicher Atlas von Schlesien. Im Auftrag der Histor. Kommission für Schlesien hg. von L. Petry und J.J. Menzel. Lieferung 1: Herbert Schlenger, Friderizianische Siedlungen rechts der Oder bis 1800 aufgrund der Aufnahmen von Hammer und von Massenbach. 3 Karten und 1 Beiheft. Sigmaringen: Thorbecke 1985 (Neudruck der 1. Auflage Breslau 1933)*

Jeder, der sich mit Landesgeschichte beschäftigt, ist zunächst einmal auf genaue Karten angewiesen. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß die Historische Kommission für Schlesien in Verbindung mit dem Jan Thorbecke Verlag die einzig erschienene Lieferung des Geschichtlichen Atlas' von Schlesien aus dem Jahr 1933, neu aufgelegt hat. Die drei Karten mit dem umfangreichen Beiheft, das eine eigene Monographie über die Kolonisation Schlesiens enthält, sind rechtzeitig zum 200. Todestag Friedrich des Großen erschienen. Bedauerlich ist nur, daß sich das Kartenwerk lediglich auf Schlesien rechts der Oder bezieht. Obwohl so nicht einmal ein vollständiges Bild der friderizianischen Kolonisation entsteht, belegen die Karten mit ca. 200 Kolonien eindrucksvoll die Leistung Friedrich II. und des preußischen Staates bis 1800, auch das teilweise von privaten Gründern ausgehende Engagement. Das Jahr 1800 wurde gewählt, da es am Beginn der oberschlesischen Industrialisierung steht und die Umwandlung der überkommenen Natur- und Kulturlandschaft durch die friderizianische Besiedlungspolitik zu dokumentieren vermag. Ein besonderer Vorzug der Karten ist die Tatsache, daß sie nicht von einer modernen Grundkarte ausgehen, sondern auf Grund der alten Kartenaufnahmen von Hammer (1782–1784) und der von Massenbach (1796–1806) angefertigt wurden und über die Besiedlung hinaus die zeitgenössische Kulturlandschaft wiedergeben.

Sehr verdienstvoll ist das umfangreiche Beiheft (XX, 183 S.), das Friedrichs Verdienste um die Kartographie und die Vorzüge und Nachteile der einzelnen wichtigeren Karten beschreibt. Von Anfang an haben militärische Zwecke im Vordergrund gestanden, auch August Ludwig von Massenbach war Ingenieurmajor und seine Mitarbeiter Offiziere. Vor allem behandelt Schlenger eingehend Zweck und Verlauf der friderizianischen Kolonisation, so daß ein an-